

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 21 (1980)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Schritt vorwärts - Schritt zurück? : Sowjetunion im Dilemma  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093868>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der Irreversibilität des geschichtlichen Prozesses zum Sozialismus einzuschreiten, und zwar *überall in der Welt*.

Hier ist bereits die erweiterte Breschnew-Doktrin angewandt worden, um international(istisch)es «Recht» zu setzen.

Der Rest ist Staffage. Denn selbstverständlich geht es laut sowjetischer Darstellung bei solch kriegerischen Aktionen immer nur um friedliche Manifestationen internationalistischer Bruderhilfe gegen die aggressive Kräfte des Imperialismus, der die Volksrepublik Afghanistan ebenso zu stürzen drohte, wie er seinerzeit den Volksstaat Allendes gestürzt hat...

Da die sowjetische Apologetik erklärterweise globalen Zuschnitt hat, kann man sich fragen, warum das Chile der marxistischen Volksfront 1973 in seiner Agonie nicht schon in den Genuss des internationalistischen Bruderschutzes einer sowjetisch-kubanischen Friedensbesatzungsarmee kam. Nun, das ist wohl daraus zu erklären, dass Chile nicht an die Sowjetunion oder Kuba grenzt. Ueberdies reichte die überseeische Transportkapazität der sowjetischen Militärmaschinerie vor sieben Jahren nicht so weit wie heute. Die Sowjetunion kam also aus bloss praktischen Gründen nicht dazu, das zu tun, wofür sie sich selbst ausdrücklich für zuständig erklärt.

Mittlerweile dürfte dank der langjährigen «Entspannungs»-Politik des Westens, die der sowjetischen Militärmacht zu einem einseitigen weltstrategischen Ausbau verhalf, auch diese technische Schwierigkeit behoben sein. Einer wirksamen Befolgung des «Hilferufes» einer neuen Volksfrontregierung in Chile (oder anderswo) würde entsprechend weniger im Wege stehen.

\*\*\*

Wessen man sich in dieser Hinsicht gerade in Chile selbst zu gewärtigen hat, bescheinigt in unverblümter Weise eine gemeinsame Erklärung der Zentralkomitees der KP's Chiles und Argentiniens; sie tagten am 16. Januar 1980 in Moskau unter Leitung des chilenischen KP-Chefs



Der chilenische KP-Chef Luis Corvalan. Was er jetzt über Afghanistan sagt, das zeigt, was er damals mit Chile gemeint hat.

Luis Corvalan, den die Sowjets 1976 gegen Bukovsky ausgetauscht hatten.

Diese Erklärung heisst nicht nur den sowjetischen Ueberfall auf Afghanistan uneingeschränkt gut, sondern preist in geradezu hymnischen Tönen die «grosszügige brüderliche Hilfeleistung», von der eine vorbildliche Ausstrahlung auf den «gegenwärtigen Kampf des chilenischen Volkes gegen den Faschismus und Imperialismus» ausgehe. Die Huldigung Corvalans an die Pax sovietica schliesst nach einer Solidaritätsbekundung für Babrak Karmal so: «Wir unterstützen rückhaltlos das konsequente internationalistische Vorgehen, durch das die

Sowjetunion die Souveränität des afghanischen Volkes verteidigt.»

(So Corvalan, den der Westen seinerzeit als «gemässigt» gelten liess, obwohl der «demokratische» KP-Chef schon damals die Sowjetinvasion der CSSR gutgeheissen hatte.)

Man darf Breschnew und Corvalan für ihre deutlichen Aussagen über das Dreieckverhältnis UdSSR—Afghanistan—Chile dankbar sein. Sie machen vor der Weltöffentlichkeit klar, dass es selbst für die erweiterte Breschnew-Doktrin keine Grenzen sowjetischer Selbstbeschränkung gibt. Die sowjetische Expansion anerkennt nur die Grenzen, die man ihr setzt. ■

## Sowjetunion im Dilemma

# Schritt vorwärts — Schritt zurück?

Peter Sager

Die internationale Reaktion auf den «Fall Afghanistan» hat die Sowjetführung überrascht. Sie kann dem offenbaren Widerstand grundsätzlich auf zwei entgegengesetzte Arten Rechnung tragen. Entweder forciert sie ihre Aggression, um ihre Politik des «fait accompli» ein weiteres Mal durchzusetzen. Oder sie bewerkstelligt einen einseitigen Rückzug à la Kuba 1962. Sie kann auch dazwischen wählen und abwarten. In der Hoffnung auf Verschleiss der Gegenkräfte. Aber weil die Probleme der UdSSR akut sind, kann diesmal die Zeit gegen sie arbeiten. Vorausgesetzt, dass ein einiger Westen sie nutzt.

Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan hat Reaktionen gezeitigt, die in ihrer Art und ihrem Ausmass hüben und drüben nicht erwartet worden sind.

Auffällig ist namentlich der Unterschied zu den Reaktionen auf die militärischen Machtdemonstrationen der Sowjetunion in Ungarn und der Tschechoslowakei. Damals waren die Völker des Westens von einer tiefen Gefühlswelle ergriffen. Aber diese vermochte sich nicht in eine neue und bestimmtere politische Haltung gegenüber Moskau umzusetzen. Heute ist die Reaktion ziemlich genau umgekehrt: Die emotionelle Welle ist bemerkenswert gedämpft, derweil bereits tiefgreifende Aenderungen in der Haltung westlicher Staaten gegenüber der Sowjetunion beschlossen worden sind.

### Unannehmlichkeiten plus

Die Kreml-Führung sieht sich zweifellos in eine heikle Lage manövriert, und das aus folgenden Gründen:

● Die westliche Reaktion ist nicht nur rationaler und härter ausgefallen als bisher, sondern zeigt alle Anzeichen weiterer Eskalation, sofern

der Stein des Anstosses, die sowjetische Aggressionsmacht in Afghanistan, nicht weggeschafft wird.

● Die Begrenzung westlicher Getreide- und Technologieexporte ist auf dem Hintergrund grosser wirtschaftlicher Schwierigkeiten in ganz Osteuropa für Moskau durchaus spürbar.

● Wegen Afghanistan sieht sich die Sowjetunion in ihrer aussenpolitischen Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Wenn sie beim Ableben des jugoslawischen Staatschefs mit Gewalt eingreifen sollte, so riskiert sie damit, nach dem amerikanischen auch noch den westeuropäischen Verteidigungsbeschluss zu provozieren.

● Nicht nur die Länder der Ersten Welt haben auf Afghanistan ungewohnt stark reagiert, sondern auch viele Staaten der Dritten Welt, insbesondere islamische Staaten. Noch nie ist von ihnen eine solche Einmütigkeit bekundet worden wie jetzt in Islamabad. Auswirkungen auf die Moslems in der Sowjetunion selbst rücken in den Bereich realer Möglichkeiten.

● Afghanistan stellt überdies die Teilnahme zahlreicher Länder der Ersten und Dritten Welt an den Sommerspielen in Moskau ernstlich in



Sowjetpanzer in Kabul («Vjesnik», Zagreb).

Frage. Wenn dann statt der Olympiade bloss noch eine Spartakiade übrigbliebe, hätte die Sowjetführung in der Welt und vor dem eigenen Volk einen Prestigeverlust erlitten.

● Die Verbannung von Nobel-Preisträger Sacharow mochte sich für das Sowjetregime in der gegebenen Lage aufgedrängt haben. Sie wirkt sich indessen gerade wegen der gegebenen Lage kontraproduktiv aus. So haben naturwissenschaftliche Kreise des Westens, die sonst stets für Zusammenarbeit und Diskretion eingetreten waren, mit unüblicher Schärfe reagiert.

● Schliesslich haben auch die Wahlen in Iran eine für die Sowjetunion ungünstige Entwicklung genommen. Der neue Präsident Bani-Sadr, der sich vor und nach den Wahlen für die Lösung des Geiseldramas ausgesprochen hat, bekam ein eindrückliches Mandat von einer Volksmehrheit. Wenn er nicht durch prosovjetiche Kräfte gestürzt wird, könnte der Machtkampf um Khomeinys Nachfolge bereits abgeschlossen sein — und das nicht im Sinne Moskaus.

**Option «jetzt erst recht»**

Damit ist die Kreml-Führung vor ein schweres Dilemma gestellt. Da unter den gegebenen Umständen die Zeit unmittelbar gegen die Sowjetunion arbeitet, ist sie zu einem raschen Entscheid über den nächsten Schritt gezwungen. Entweder bleibt sie in der Offensive, oder sie zieht sich aus Afghanistan zurück. Beide Optionen dürften zur Diskussion stehen.

**Es gibt Anzeichen, die auf eine weitere Aggressivität der Sowjetunion deuten.**

Vielleicht nimmt Moskau die westlichen Reaktionen nicht genügend ernst. Die sowjetische Führung könnte möglicherweise davon ausgehen, dass weitere Drohungen und Drohgesten die westliche Einheit nicht festigen, sondern im Gegenteil aufbrechen.

Für diese Unterstellung spricht die harte Sprache, die Breschnew gegenüber Chaban-Delmas geführt haben soll: die UdSSR trage sich mit dem Gedanken, die chinesischen Nuklearzentren zu zerstören, und werde die Modernisierung der Nato-Kräfte keinesfalls dulden. Dafür sprechen ferner Anzeichen erhöhter Waffenlieferungen an

Syrien, Aethiopien, Südjemen, sodann der forcierte Ausbau sowjetischer Stützpunkte wie Sokotra. Ins gleiche Bild gehört die Verschiebung von Besuchen westdeutscher Politiker durch Warschau, Moskau, Prag und Ostberlin: Bonn soll den härteren Wind zuerst spüren, weil seiner Entscheidung die grösste Bedeutung in Europa zukommt.

**Option «erst mal abrücken»**

Wenn die UdSSR durchaus glaubwürdig auch noch weitere Drohungen bekunden kann, so ist andererseits zu bedenken, dass die dadurch verursachte Eskalation recht bald ausser Kontrolle geraten könnte: der Weg zum Weltkrieg wäre dann unaufhaltsam eingeschlagen. Das aber würde das Ende des Sowjetregimes so sicher bedeuten, wie Hitler und der Nationalsozialismus sich ihr Todesurteil unterzeichnet haben, als sie 1939 den Bogen zu weit spannten.

Es darf und muss davon ausgegangen werden, dass die Sowjetführung, um einiges rationaler als Hitler, vor diesem Weg zurückschreckt. Daher werden die möglicherweise bevorstehenden weiteren Drohgesten Moskaus im Westen mit ruhigem Blut aufgenommen werden können. Je geschlossener und entschlossener der Westen sovjetiche Provokationen beantwortet, desto sicherer wird die Sowjetunion einen Rückzug antreten.

**Die Option eines Rückzuges hält sich Moskau jetzt und später grundsätzlich offen.** Sie hat einen solchen Rückzug auch in der Kuba-Krise angetreten. Zwar sind die Verhältnisse heute wesentlich andere als damals: die Sowjetunion verfügt über eine weit grössere Militärmacht. Aber diese wurde aufgebaut, um politische Konzessionen zu erpressen, allenfalls um auf Nebenkriegsschauplätzen Siege zu erringen — einen Weltkrieg kann die Sowjetunion nicht gewinnen.

Die Option zu einem Rückzug aus Afghanistan besitzt die UdSSR schon heute. Er könnte sich, von gesichtswahrenden Zwischenmodellen abgesehen, nach folgendem Szenarium abspielen:

● Generalsekretär Breschnew wird gestürzt und, womöglich bei bester Behandlung, angeblich in die Verbannung geschickt.

● Die neuen Machthaber lasten Leonid Breschnew, der ohnehin in der Führung behindert ist, die gesamte Verantwortung am «Abenteuer» Afghanistan an.

● Dieser Verantwortung entledigt, betonen die Nachfolger lautstark ihren Spannungswillen, trotzdem der dazu inszenierte Rückzug aus Afghanistan vermutlich so erfolgen wird wie aus Kuba: mit einer westlichen Garantie für das lokale prosovjetiche Regime.

Man muss nicht besonders scharfe Ohren haben, um jetzt schon das Aufatmen einiger westlicher Staatsmänner zu hören, weil sie «noch einmal davongekommen sind». Einige werden jubilieren, weil sie ja immer gesagt hätten, die Sowjetunion sei ernsthaft entspannungsfreundlich.

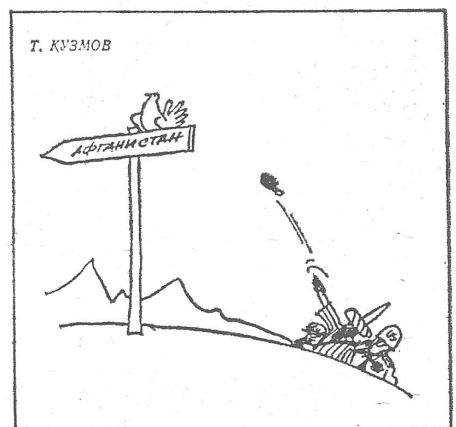
Angesichts der Problematik eines fortgesetzten sowjetischen Angriffes und der Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes ist die Annahme eines Rückzuges nicht von der Hand zu weisen. In der Sowjetführung stehen wahrscheinlich sowieso erhebliche Aenderungen bevor.

Derweil neben der Position Breschnews auch die anderer Sowjetführer geschwächt erscheint (Kossygin ist ohnehin krank), dürften durch den Vorstoss nach Afghanistan und den allfälligen Rückzug unter Opferung Breschnews die Vertreter der eigentlichen Machtstrukturen gestärkt werden. Es sind dies Dimitrij Ustinow (71), Marschall der Sowjetunion und Verteidigungsminister; Jurij Andropow (65), Chef des KGB; Andrej Gromyko (70), Aussenminister; und Michail Suslow (77), Chefideologe der KPdSU.

**Prüfstein Westeuropa**

Entscheidendes wird in allernächster Zukunft von der Haltung Westeuropas abhängen.

Wenn wir die nationalen Querelen und kleinkarierten Sonderzügen aufgeben, uns zu einer europäischen Einigung wenigstens in der Aussenpolitik zusammenfinden, dann die Atlantische Gemeinschaft stärken und die Dreierallianz mit Nordamerika und China verwirklichen, so wird das Abenteuer Afghanistan uns zu einem wichtigen Fortschritt auf dem Weg zum Frieden in eine global offene Gesellschaft verholfen haben.



«Zemedelsko Zname» (Sofia) zeigt, wie die afghanischen Marionetten des amerikanischen Imperialismus auf die Friedenstaube schiessen, die auf dem Wegweiser nach Afghanistan sitzt. Tatsächlich. Hitler ist übertroffen. Er hatte seine «Friedenswacht am Rhein» nur bis zum Kriegsausbruch proklamiert.